

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	4 (1724)
<b>Artikel:</b>	XXXI. Discours : Beweissthum, dass alle menschliche Auffuehrung auf Rhum und Schein gerichtet. [Fortsetzung und Schluss]
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-250570">https://doi.org/10.5169/seals-250570</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXI. DISCOURS.

Fortsetzung L. s XXXten Discourses

**M**Esnius wurde noch viel härter flu-  
chen / Aulokrimus viel abscheulichere  
Gottslästerungen vor sich hören  
lassen ; Domekanazius viel meineydiger /  
Pilasius viel unbändiger seyn ; Molinos  
mehrern Stolz / Thchidius mehr Unzucht  
treiben ; Capyandrius freventlicher stehlen ;  
Klamizius unleydlicher Geiken ; und Jaf-  
fus unverschämter Lügen ; wenn sie nicht  
fürchten müsten in gänzlichen Verlust des  
noch ettelchen Ansehens zu verfallen ; Und  
hingegen diese Laster gänzlich verlassen /  
wenn sie sich recht zu Sinne und Herzen  
nehmen / daß solche Unarten ihren Liebha-  
bern bey ehrlichen Leuthen eitel Schande  
zum wohlverdienten Lohne gebohren : Die /  
mit dem besondern nahmen der Frömmelin-  
gen bezeichnete haben ihre Absonderung  
von denen so keine Macht werden wollen /  
bey ihnen abe allzumahl Verdammte heis-  
sen müssen / ihr eingezogen - scheinendes Le-  
ben / und ihr Kopfsthengen nur auf meiner  
Schule ; ja alle Heuchler insgesamt sind so

Vierter Theil.      Gg

so viele schöngefärbte / und buntprächtigen Tulipen / und Klapperrosen / meines Zier-Gartens. Ich habe mich aber schon lang genug in dem Gelehrten und Geistlichen Stande auffgehalten ; meine Würde soll auch in dem Weltlichen scheinbar werden / und darin meine Macht ihren Gläuben schimmern lassen. Wie mancher tumwer Schöps muß mich da / für seine Gutherterin erkennen ! Wie manchen Unartigen siehet man sein Zepter über ganze Länder ausrecken / welcher in dem Schlamme verderben müssen / wenn ich sein Gehirn nicht mit Sehnsucht erhizt hätte ! Wie viele ganze Geschlechter haben ihren Adel / und werden ihn noch ins künftige von der muthigen Ehrsucht bekommen / welche einen ihrer Vor-Eltern angesporet / lieber zu darben / als einen mit Helm und Schilde geschmückten Brieff nicht zu erkauffen ; sehr viele der / an sich verwehntesten Regenten haben ihre Unterthanen mit einer gelinden / und gerechten Herrschaft beglückt / die sie würden gedrängt salet haben / wenn sie sich nicht fürchten müssen / ihre Kron dadurch mit Unehr / und ihren Nahmen bey der Nachwelt mit Schande zu verdunkeln : Die Könige haben sowohl ihre Macht / als ihren Nahmen von meiner Freygebigkeit empfangen / als die ich sie statt des vorherigen Heroischen Regie

Regiments den Ländern vorgesetzt / und  
ihren alten Nahmen der Hirten / mit der  
Majestät verwechselt: Es muß einer am  
Verstande schädlichen Schiffbruch gelitten  
haben / der den Ursprung der 4. mächtig-  
sten Einzel - Herrschaften der Welt / von  
etwas andern als meiner Schlichtung her-  
holen wolte: Die Freyheit in welcher viele  
Völker das ihrige richtig geniessen / und  
ihre eigene Herren sind / ist eine Frucht  
meiner Mildthätigkeit; Die edle Alplän-  
der und uralte Helveter / wären vielleicht  
bis zum allgemeinen Weltbrande Oester-  
reichische und Käyserliche Unterthanen ge-  
blieben / wenn sie nicht von meinen Sclä-  
ven zu ihren Landvögten gehabt hätten:  
Ich stifste und breche die stärkste Bünd-  
nisse / knüppfe und zerreisse die vesteste Freund-  
schafts - Bande / wie es mir gefällt / je-  
nach dem ich einem Cesar und Pompei ei-  
nem Domekanazius / und Depius / rahte  
zu ihrer Auffnahme / mit dem wohlanges-  
henen Kato / mit dem verschmitzten Taph-  
cheitius anzubinden und unter sich zusammen  
zu halten; oder keinen Neben - Buhler der  
Macht zu dulden: Auff meinen Winck muß  
ein ganzes Volk wider seinen Landherrn sich  
empören / wenn ich entweders seinen Fürsten  
zu sehr besitze / oder die Unterthanen anflam-  
me / einem knechtisch - gesinnten Meister den  
Gehorsam auffzusagen: Mein Geheiß ma-

chet die Trummeln röhren die Trompeten  
 schallen/ die Stücke donnern/ und die Mord-  
 Waffen rasseln : Ich seze nach belieben  
 Stätte und Länder in Krieg Brand und Ver-  
 derben/wen ich die einte anspore mit Feuer und  
 Schwert zu rächen / und einen mächtigen  
 Nachbarn damit er nicht in grössere Achtung  
 komme / schwöchen : Ich erweitere die Gren-  
 zen der Königreichen / wenn ich ihren Fürsten  
 in ihren alten schrancken zu enge werden lasse :  
 Und wie ich das Feuer des Kriegs anfahe / so  
 erhält mein Hauch gleichfalls dessen Lohne ;  
 ohne mich und den Ruhm des Sieges / wä-  
 ren die Kriegere allzumahl feige Memmen /  
 und die Welt wüste nicht was Tapferkeit ist ;  
 Nur ehrliebenden Gemüthern kommt es zu /  
 den Helden- Nahmen zu erwerben ; Ein sonst  
 Hochmuthiger Rügutiner darff dem obwohl  
 noch fernen Feinde seine rothe Müze nicht  
 auf dem Walde hervor weisen / und scheuet  
 sich / indem von ihm selbst an gezeettelten  
 Kriegs die Wegschießung eines Arms zu wa-  
 gen / bloß darum / weil er die wahre Ehre  
 nicht kennet / und an derselben statt in seinem  
 Herzen das schnöde Krämer - Geld herschen  
 lässt / da hingegen ein Rusinopolitaner un-  
 ter meiner Fahne und Geleite an dem heftig-  
 sten Sturm gehet / Feuer und Wasser /  
 Schwert und Tod verachtet die augenschein-  
 lichste Gefahr trocket / den ergrimmten Feind  
 obwohlen derselbe noch einst so stark als er /  
 angreisset / und auf dem Felde schlägt / zur

Ruhe zwinget/ und sein Vatterland von dem  
 Untergange erlöset : Alexander weinet vor  
 Born / wenn er wähnet / seine Faust und Des-  
 gen finden keinen Platz mehr ihre Tapferkeit  
 zu erweisen ; Kurtius befreyet durch seinen er-  
 schrocklichen Sprung und verwegnen Tod  
 seine Statt von der verderblichen Seuche ;  
 Gzevola verbrennet seine mächtige Faust am  
 lebenden Arme ; Kohles wiedesetzt sich einem  
 ganzen Heere ; Tausende andre deren bloße  
 Nahmen - erzählung einen ganzen Tag an-  
 füllen sollte / verrichten erstaunliche Thaten /  
 alles unter meiner Anführung : Und kan mir  
 zu keiner Verkleinerung gedeyen / daß viele  
 durch meinen Antrieb dem Grabe zu theil  
 werden : Indem sie ein elendes Leben welches  
 sonst vielleicht niemanden als ihnen selbsten  
 bekant geblieben wäre / gegen einen ewigen  
 Nahmen verdauschen / und also reichlich be-  
 lohnt werden ; Pharoton verlohre zwar so Le-  
 ben als Wagen / doch aber den Nahmen nicht  
 Ein ganzes Meer muß dem Ifkarus nach ge-  
 nennit werden / weil er mir gedienet ; Der Ba-  
 bylonischen Thurnbauern Ruhm muß durch  
 etliche 100. unterschiedliche Sprachen verewi-  
 get werden / und einen ohnlangst erblasien  
 König habe ich den Prunknahmen des  
 Grossen benglekt / weil er mich angebettet /  
 und mir zu Liebe sein Reich ins Verderben  
 gesetzet. Mir muß man die Erhaltung des  
 Menschlichen Geschlechts zu Dancke wissen /  
 als

als die ich viele Heyrathen stiftte: Wie manches Frauenzimmer zu Rusinopolis ist für die Erlösung auf dem elenden Jungfernstand einzig mir Opfer - pflichtig; wenn es um die Erlangung des ansehnlichen Huts zu thun! wie manches Edelräulein wurde hin und wieder zu Hause gelassen werden; wenn sichs ein Edelmann nicht eine Schande zu seyn glaubte; ein Burger - oder Baurenmägdelein sich an die Seithe zu legen! Hat nicht Maltzius obwohnen er seinen Adels - Brieff noch selbsten in der Schreib - Stube suchen muß; Dennoch zur Ursache warum er die Sopilia verlassen; dieses angereget; er möge keine Unedle freyen; ja wie mancher wurde sein Lebtag ein Hagestolz bleiben; wenn er gleichwohl ans Brett gelangen könnte; und zur Erfüllung seiner ihm von mir eingeflösten Begeierden; nicht eine mächtige Verwandtschaft bedürfste; Niemand werffe mir hier ein ich masse die Stiftung vieler Heyrathen mir unrechtmäßiger weise zu: Angemerkt solche vielmehr eine Wirkung entwiders des Geistes; oder der Lustsucht; oder des Abschagens auf eine richtige Haushaltung seye; und man also ein Weib wegen ihres Reichthums oder zur Ersättigung seines Kitzels; oder um der Haushülffe willen sich zugeselle: Denn in Ansehen des ersten; weiß man gar wohl daß man sehr vielen Orthen sich heftig betrogen finden muß; und folglich hierauf kein Fuß vest

vest zu sezen ist : Hier schimmert zwar eine Anzahl  
 Silber - Geschirrs auff dem Zierrath - Tische / es ist  
 aber nur um jährlichen Zins gemithet / und findet sich  
 kein gemüncktes Eigenes in dem Beutel ; Dort sind  
 die Zimmer mit kostlichen Bettern / feinen Gemahl-  
 den / saubern Türkischen Stühlen / gewürckten und  
 sammeten Sesseln / u. d. g. aufgeschmückt / es sind  
 aber die Kästen lehr ; da will man an niedlichkeit und  
 Überflüß der Speisen einen Fürsten übertreffen / in  
 dem Korn - Hause aber lieget kein Vorrath ; zudem  
 lassen sich keine Rechtschaffene sondern nur frözische  
 Krämer - Gemüther vom Geld - Geize beherrschen ;  
 das Zweyte hat eben so wenig Grund : Denn keiner  
 der Wollust ergebener wird sich an seinem Weibe be-  
 gnügen / sondern außer dem Hause schlendern gehen /  
 wenn ihm seine gutthätige Ehefrau gleich ein ganzes  
 Türkisches Frauenzimmer von den schönsten Kämer-  
 Mägden hielte / es gehet heutiges Tags den meisten  
 je einen um und für / den andern in ansehung ihrer  
 Weibern wie denen Schweizern vor ihren Bunde mit  
 ihrer Haabe / da sie nicht sagen dorfften dieß ist mein  
 eigen Gunth / so hat auch ein Wohlküstler ganz nicht  
 vonnothen / zu seiner Nothdurft sich mit einem Chor-  
 Zedul zu versehen / indem er aller orthen barmherzige  
 Seelen antrifft die ihn auffnehmen / ohne daß ih-  
 nen der Priester die Hand leiten müsse ; das Dritte  
 ist bey den jetzigen Zeiten nicht zu erlangen / es wäre  
 denn Sach daß man den Spazieren fahren und gehen /  
 der Zärtlichkeit der Gesellschaft und Geschwätzsucht /  
 der warmen Schwellgeren / dem Müsiggange / den  
 nahmen der Haßwirthschaftkunst geben wolte. Viele  
 mannhafste Geschlechter und edle Stämme wären zu  
 Grunde gegangen und ohne Zweige verdorret / wenn  
 sich nicht deren gefunden die stillschweigend gelitten /  
 daß fremde Gärtner ausländische Reiser darein ge-  
 pfropfet /

pfropfset / nur damit ihr eigener Nahme nicht zugleich  
 verwelke / sondern in einheimischen geglaubten Schöß-  
 lingen ben der Nachwelt blühe. Ja damit ich abbinde/  
 wo vermerkt man meine ohnumschränkte Herrschaft  
 nicht ? die Alte sind meine Priestere ; ihrer viele for-  
 dern von jederman eine heilige Ehrforcht / weil ihr  
 Kopff mit Esels-Haaren bewachsen : Die Junge sind  
 meine Soldaten ; ihrer wenige werden zu finden seyn /  
 die nicht glauben mehr zu verstehen und wissen als ihre  
 Grossvätter : Das Frauen - Volk ist mein Staats-  
 Gefolg ; Keine ist / deren der Ruhm nicht lieblicher in  
 den ohren klinge als das künstlichste Singspiel ; die meiste Men-  
 schen suchen die Ehre als ihr höchstes Guth : Und jederman  
 schwört mir den Treueyd / wenn man mich unter dem Nah-  
 men der Ehre im Leibe / aller Orthen meistern lässt ; und wer  
 es nicht thut muss das Nichts dem Wesen vorziehen / und ver-  
 dienet also die Unsterblichkeit nicht / sondern daß er gänzlich  
 i" Nichts werde. Schämet euch denn ihr verschmitzte Sitten-  
 Lehrer / und Lastershelter die ihr wieder mich lobet /? und  
 gleichwohl so Feder als Junge müßig seyn ließen / wenn ihr  
 nicht eben hierdurch Ehre hofftet ! Auff ihr meine getreue An-  
 hänger ! Laltet euch zum Auffsäße gerüst / und erwartet einen  
 sichern unvergänglichen Lohn / von meiner Erkentlichkeit für  
 eure Dienste ! Da schwiege sie still / und ich hörte ein mächtig-  
 ges Gelaut von Krumhörnern / und einen starken Geschrey ver-  
 mengt / welches ich für ein Kennzeichen hielte / in der That  
 aber / weil ich davon erwachet / gewahr wurde / daß sich eine  
 freudige Jäger - Gesellschaft mir näherte / welche ihren Hun-  
 den den Rückruff geplasen / d erowegen ich unter dem Baume  
 dahin ich mich zur Mittags - Ruhe gelegt hatte / auffstunde /  
 ihnen entgegen gienge sie in mein Land - Haus nöthigte / und  
 mit ihnen den Resten des Tags ersfreute.

## Wahrheit.